

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

216 (29.10.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227098)

Worwentsches Volksblatt.

457

Organ für Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 216.

Bant, Sonntag den 29. Oktober 1893.

7. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Adm a. Ab., den 26. Oktober 1893.

Die heutige Sitzung wird von Singer eröffnet, der den Parteigenossen Bant, Hamburg zur Feier der silbernen Hochzeit beglückwünscht. Bant erwidert ihm 1864 in der Parteibewegung, habe alle Phasen des Sozialistengesetzes mit durchgemacht und sei ein Beweis seines hohen Pflichtbewusstseins, daß er trotz des Familienlebens an den Verhandlungen des Parteitages teilnahm. (Sechster Beifall.)

Es wird in die Tagesordnung eingetreten und es kommt Punkt 6 „Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Unterstüßung durch die Parteigenossen“ zur Verhandlung. Als Referent führt Legien-Hamburg etwa folgendes aus: Die Gewerkschaftsbewegung ist in der Parteibewegung nicht so wenig befruchtend, als man es für aus, wenn auf jedem Kongress neben dem Bericht über die politische Bewegung, auch ein solcher über die Gewerkschaftsbewegung herausgegeben werde. Solche Bewegungen seien heutzutage gleichmäßig. Erstens sei die ausführliche Behandlung der Frage im diesmaligen Geschäftsbericht, wenn auch mancher Irrtum nicht unterlaufen sei. Redner weist durch Verlesung eines Kritikus des Korrespondenzblattes die Behauptung des Geschäftsberichts zurück, als habe das Korrespondenzblatt den Führern den Vorwurf gemacht, sie hätten der Gewerkschaftsbewegung feindselig gegenüber gestanden. In dem Bericht werde das Gegenteil gesagt. In letzter Zeit habe sich die Parteipresse etwas lebhafter mit der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt und dieser Erfolg könne ja genügen, wenn nicht die Meinung, die Partei habe den Gewerkschaften nicht sympatisch gegenüber, weit verbreitet wäre. Selbst von Bebel habe er gehört, daß er die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung nicht hoch genug schätze. Allerdings habe Bebel auf dem Berliner Kongress eine den Gewerkschaften freundliche Erklärung abgegeben. Die Gewerkschaften verdienen nur Sympathie, sie geben sich alle Mühe, ihre Angehörigen zu tüchtigen Parteigenossen zu erziehen. Nicht diejenigen Genossen seien die besten, die in ähnlichen Verhältnissen leben, sondern die besten stützten. In den Gewerkschaften werde den unteren Kreisen gelehrt, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht besteht. Die gewerkschaftliche Organisation erziehe den Arbeiter beständig zu einem charakteristischen, organisierten Genossen. Es sei weniger schwierig, alle fünf Jahre einen Stimmzettel in den Kasten zu werfen, oder alle vier Wochen einmal eine politische Versammlung zu besuchen, als für die Gewerkschaften ständig materielle Opfer zu leisten. Der Gewerkschaftler lege seine ganze Erziehung, ganze Person für die Gesamtheit ein, diese Anforderung stelle die politische Organisation niemals. (Sechster Beifall.) Der letzte Unschlüssigkeitssatz werde schwerer sein und macht Separatisten notwendig. Die Gewerkschaften hätten Charaktere und deshalb verdienen sie die größte Unterstützung. Die Parteipresse habe das nicht immer getan und Redner verleihe eine Anzahl Sitze aus Parteiblättern, die das beweisen sollen. Die Generalkommission habe die Berufslage, im Korrespondenzblatt solche Angriffe zurückzuweisen. Am Schluß seiner Ausführungen wendet sich Legien gegen Kuer, mit dem er sich als „Zentralpunkt“ des Parteivorstandes öfters identifiziert über die Gewerkschaftsfrage unterhalten habe. Kuer habe in einem Briefe geschrieben, er halte das Verhalten der Generalkommission für die Dauer schon aus finanziellen Gründen für unmöglich, in einem andern seien sehr kräftige Ausfälle gegen die Generalkommission enthalten gewesen. Es beste darin u. A.: Dem Korrespondenzblatt scheint das Geld aus zu jucken und wenn es kein muß, wird es gestrichen werden. Ihre und Ihre Freunde Separatistenbestrebungen werden keinen Erfolg haben, die hochgehenden Blasen werden sich nicht verweifen, Deutschland ist kein Land, wo der Wille der Gomerschlicht“ (Gomerschlicht ist der Führer einer rein gewerkschaftlichen amerikanisch Arbeiterpartei). Der Redner sagt, dieser letzte Vorwurf ist ein schwerer, die deutschen Gewerkschaften seien bestrebt, sich ein schweres und solche Reuekrüger trugen nicht dazu bei, eine Verknüpfung anzubahnen. (Ruf vereinzelter Beifall.) Er empfiehlt die folgende von Dr. Leo Kronz gestellte Resolution:

„Wenigstens sich auf dem Parteitage ein einziger Genosse befindet, der nicht von der hohen Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Arbeiterfrage durchdrungen ist, so werden doch Beobachtungen zahlreicher Delegierter darauf hin, daß selbst in Kreisen vorgezeichneten Parteigenossen die Anteilnahme an der Gewerkschaftsbewegung nicht genügend reg ist.“

Veranlassung zu dieser Forderung sind einmal die vielfach ungenügenden Erfahrungen der letzten Jahre in den Kämpfen um die Arbeitsbedingungen, andererseits die noch in manchen Köpfen herrschende irrige Meinung, daß das mächtigste Anzeichen der politischen Partei die Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überflüssig mache.

Der Parteitag spricht deshalb seine Anschauungen anbrüchlich folgendermaßen aus:
1. Die Gewerkschaften haben die doppelte Aufgabe:
a) Die geschlossenen Reihen zu bilden, welche sich der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen nach Kräften entgegenstemmen und um welche sich zu Zeiten des Nachlassens der Kräfte die Massen kämpfen bedürftig erziehung breiterer Arbeitsbedingungen. Jeder Erfolg hierbei bedeutet aber einen Fortschritt der sozialdemokratischen Bewegung, indem sie den Arbeitern Leben und Zeit zur Beschäftigung mit den sozialdemokratischen Lehren schafft.
b) Die indifferenten Arbeitermassen herauszuheben, das Solidaritätsgesühl zu wecken und Kultivierung über die allgemeine werkschaftliche Lage im Anknüpfen an die in engsten Kreise fühlbare Lage zu verbreiten. Damit hierbei nicht die von diesen Seiten befruchtete Bewegung eintritt, es ist nötig, daß gerade die vorgezeichneten Parteigenossen aller Orte sich an der Arbeit beteiligen.

Der Parteitag erklärt deshalb:
Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, wenn nicht zugehörige Genossen ihn hindern, einer der in seinem Gewerbe bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen anzugehören.“
Referent Leo Kronz: Wenn die Generalkommission nicht die Bedeutung erlangt hat, die die Genossen gewünscht haben und die wichtigste aus Interesse der Gewerkschaftsbewegung gesehen hätte, so ist Genosse Legien der sprechende Beweis dafür gewesen, woran es gelegen hat. Wenn man sich von so feinsinnigen Geschäftsberichten lassen läßt, wenn man Privatbriefe verliest, die erst geschrieben wurden, als der Straßfuß im Gange war, dann ist es, von

der werkschaftlichen Lage abgesehen, kein Wunder, wenn die Gewerkschaftsbewegung keine Fortschritte macht. Den Brief nur, den ich heute, aufrecht erhalte, bringt Legien als Beweis, daß ich die Gewerkschaftsbewegung nicht sympatisch gegenüberstehe. Ist dem Genosse Legien die ganze Gewerkschaftsbewegung? Aber alles beurteilt er feindselig. Er sieht immer um die Ecke. So hat er entworfen, daß ich die Zentralfrage der Partei bin. Legien stellt überall persönliche Motive in den Vordergrund, auch die Gewerkschaftsbewegung wird von diesen persönlichen Momenten beherrscht und leidet darunter. Es ist ein Wunder, unter den Gewerkschaftsorganisationen, in dem man sich gar nicht mehr auskennt. Da gibt es hunderte verschiedene Namen, Zentralorganisationen, Zentralorganisationen, lokale Organisationen mit loter Zentralisation, mit Kreisvereinsmännernsystem u. s. w. u. s. w. Man kann stellen sich die Zentralfrage des Bier- und Wurst- und die getriebenen Lebensmittel (Große Beifall) hin und sagen, die Partei ist Schuld daran, wenn es mit der Organisation nicht vorwärts geht. Wo sind die Beweise dafür, frage ich? Wir waren den jeder der Meinung, daß sich die politische und werkschaftliche Organisation gegenseitig zu ergänzen hätten. Die gereizte Stimmung der Generalkommission ist begründet, sie ist zu einer Zeit entstanden, wo die Lebenskraft der werkschaftlichen Konjunktur jeden Schritt zu Boden drückte. Infolge des werkschaftlichen Rückganges hat sie nicht als Niederlagen zu vermeiden gehabt. Den Rückzug sollte sie beden, wo sich der Führer in seiner ganzen Weisheit zu bewähren hat. Von dieser Weisheit habe ich nichts gesehen. Von den Verhandlungen über die Gewerkschaftsfrage wurde erwartet, daß sie den Höhepunkt des Kongresses bilden würden, statt dessen hat Legien die Debatte sehr verflacht. Legien sprach von den ungenügenden Anforderungen, die die werkschaftliche Organisation an jeden Einzelnen stellt, wenn ihre Straßen so leuchten, daß sich jeder daran verbrennt, aber seine Erziehung auf 2 Spiel zu setzen bereit sein muß, der sich ihr anschließt, kann sonnte nichts Abänderndes gesagt werden. Er hat diese Schlussfolgerung freilich nicht gezogen, aber dafür, daß er viele Gedanken nicht logisch zu Ende führt, können wir doch nicht. Er mag die besten Beiträge haben, aber es fehlt ihm an genügender Zahl. So behauptete er, die politische Bewegung sei mit der Stimmzettellage erschöpft, daß habe ich auch bei den Unabhängigen, bei Bremer u. K. gesehen, mit denen Legien ja sonst nicht gemein hat. Die Behauptung ist grundlos. Sehen Sie sich die Statistiken an, die wir führen, in denen hunderte von Jahren Gefängnis verzeichnet sind, die unsere Parteigenossen zu verbüßen haben. Glauben Sie, daß diese trockenen Fiktionen nicht von so mancher vernünftigen Erziehung erzählen? Denken Sie an das Sozialistengesetz, das Hunderte ruiniert hat, die Familienwüter aus ihrem Heim riß und in's Exil jagte, so daß manche in ihrer Verweilung zum Selbstmord lagerten. Deißt das nicht Genossen auf's Spiel setzen, und diese Opfer sind für die politische Bewegung gebracht worden? (Sechster Beifall.) Legien hat seine absolute Unheilungsfähigkeit bewiesen. Er verlangt, daß die führenden Parteigenossen sich ihrer Gewerkschaftsorganisation anschließen. Ich gehöre keiner an, auch Bebel nicht. Soll Rechtstheft dem Verein Berliner Journalisten treten? (Ruf: Nein.) Der Abgeordnete Singer in neuester Zeit ein menschliches Können empfunden haben und Mitglied des Vereins junger Kaufleute geworden sein? (Große Heiterkeit.) Wir unterstützen die Gewerkschaften durch unsere Arbeit, an dem ist das nicht, denn sofort nach Beendigung des Vortrages langten die Jantener über die Form der Organisation an. Das finale ist, daß sich 2 Dutzend Menschen Obren und Rale abscheiden würden, wenn nicht die Polizei da wäre. (Große Heiterkeit.) Diesem Unablässigen Streit um die Organisationsform muß ein Ende gemacht werden. Die Animosität der Gewerkschaftskommission sei aus dem Verdachte entstanden sein, der Baumerler Regier sei mein Schilling. Das ist nicht der Fall, ich sage allerdings vorhandene Gesänge ausgedrückt und habe auch den Genossen Regier gegeben, freilich zu sein. Partei können wir nicht erziehen, sonst hätten wir zwei Lagen in der Partei. Dinge es nach mir, dann sperren wir die streitenden Teile — auch die Solinger — so lange in eine Dunkelkammer, bis sie lebendig bitten, läßt uns raus, wir wollen uns vertragen. Darum spreche ich nicht für die Parteipresse, sondern für das „Sozialpolitische Zentralblatt“. Er schießt sich woher in der Gesellschaft von hochstehenden Beamten und Doktoren. Daher der Völgengang nach Frankfurt. Die Doktoren gehören wohl zu uns, aber sie bilden nicht das Rückgrat der Partei, das sind die Proletarier. Redner empfiehlt folgende Resolution:

In Gemäßung, daß der Parteitag in Halle (sowohl in der Resolution Hoch-Grillenberger, wie in der Resolution Glode, die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zur Führung der werkschaftlichen Kämpfe ausgesprochen und die fruchtbarste Unterstützung der Gewerkschaftsbewegung durch Anknüpfen an die bestehenden Organisationen oder Neugründung an Orten, wo solche nicht bestehen, den Genossen empfohlen hat;

in weiterer Ermüdung, daß seit jener Zeit kein Ereignis eingetreten ist, das eine Herabsetzung der Stellung der Partei zur Gewerkschaftsbewegung, sei es in prinzipieller oder tatsächlicher Richtung, notwendig erscheinen läßt;

in fernerer Ermüdung, daß die Partei kein Mittel besitzt, auf die Genossen anders, als durch die moralische Verpflichtung einzurücken, diese aber in jenen Verhältnissen rückfallslos ausgesprochen ist;

wiederholt der Parteitag den Ausdruck seiner Sympathie mit der Gewerkschaftsbewegung und legt den Parteigenossen den Reue in die Pflicht auf, unermüdet für die Bekämpfung der Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen zu wirken und mit aller Kraft für deren Stärkung einzutreten.

In der Diskussion stellt sich Wegger-Hamburg auf den Standpunkt Kuer's.
Lies Inecht stellt fest, daß der gewaltige Berg der seit Monaten angehäuften Beschuldigungen heute ein lächerliches Klüßchen geworden habe. Legien habe, weil er Zeitungen nicht hatte, zu persönlichen Angriffen, die auf Klatsch beruhen, seine Zuflucht genommen. Kein Sozialdemokrat sei gegen die Gewerkschaftsbewegung. Redner geht in die Anfänge der englischen Gewerkschaftsbewegung ein, die aus der Gewerkschaftsbewegung, dem alten Tradeunionismus in die politische Bewegung, den neuen Tradeunionismus übergegangen ist, erwähnt, daß er zuerst in Deutschland (nach seinem 13jährigen Aufenthalt in England) gewerkschaftlich organisiert habe auf Grund seiner englischen Erfahrungen, und daß jetzt bei uns der Gewerkschaftsbewegung (d. h. der Standpunkt, daß die Gewerkschaftsorganisation das Hauptziel

sei) namentlich bei den „Unabhängigen“ wieder erportauete. Nur dieser Gewerkschaftsbewegung sei der Feind und er bitte, den Antrag Kuer und Genossen einstimmig anzunehmen.

Bebel, Berlin behauptet, daß die Diskussion einen so persönlichen Charakter angenommen habe. Nichtbestimmter könne er nicht verstehen, daß in den Kreisen der Gewerkschaften das Gefühl vorherrsche, die Führer seien der Gewerkschaftsbewegung nicht besonders freundlich gesinnt. Eine Erklärung könne nur nützlich sein. Er meine, die politische Bewegung könne nicht ohne die gewerkschaftliche erfolgreich sein und umgekehrt, beide gehörten zusammen, die gewerkschaftliche sei die Basis für die politische Bewegung. Er empfiehlt verlesentlich die Resolution Kuer (Stimmlicher Beifall), bemerkt sein Versehen und empfiehlt die Resolution Kronz. (Vereinzelter Beifall.)

Schönknecht, Berlin vermißt größere Gesichtspunkte im Referat Legien und weiß die Unabhängigkeit der Forderung nach, daß jede Parteigenossin einer Gewerkschaftsorganisation angehören müsse, wie sie die Resolution Kronz verlangt. Die Parteiarbeiter scheiden aus, da sie sich lediglich gar nicht lokalisieren dürften. Bieten guten Parteigenossen sei es gar nicht möglich, sich zu organisieren, so den armen Genossen im Kapital, im Falschgebirge. Die Referate für die Wahlen seien im Reineinlaß und Weisfallen, wo viele Organisationen bestehen schlechter, als in Sachsen mit seiner Dankschuld. Die Partei habe die Pflicht, die Gewerkschaften, wo Boden für sie vorhanden ist, zu unterstützen, aber sich mit gebundenen Händen ihnen überliefern, können wir nicht, der Versuch werde scheitern an dem genannten Widerstande der sozialen und ökonomischen Verhältnisse.

Stubenreich-Dippenheim tritt für die Resolution Kuer ein. Bebel behauptet auch persönlich werden zu müssen. Legien habe ihn ganz falsch verurteilt, er habe schon im Jahre 1868 für die Gewerkschaften gewirkt. In den 70er Jahren, wie später in den 80er Jahren habe er mit Kuer für die Gewerkschaften agitiert. Im Sozialistengesetz sei auf Grund der Arbeit der Führer beauptet worden, die Gewerkschaften seien streng sozialdemokratisch und das Gesetz habe sie infolge dessen auch getroffen. Er ist nicht Mitglied einer Gewerkschaft und werde auch nicht eintreten. Man sage die Führer sollten das gute Beispiel geben; das sei die Einführung des Verbotenfalls durch eine Hinterlist. Sind die politischen Führer erst in der Gewerkschaft, dann können sie dort auch Fortschritte machen. Wenn irgendwo, so können sie nicht bei der Arbeit, bis sie sich auf ihren Schultern rühn. Was Schönknecht zur Resolution Kronz gesagt, ist richtig. Wie kann man denn die durch die Streiks aus einandergetriebenen Bergarbeiter, die 10000 Stimmen für uns abgegeben haben, wieder in die Gewerkschaften hineinbringen? Die Gewerkschaftsbewegung tritt eben gegen die politische in den Hintergrund. Wir mögen gewerkschaftlich organisiert sein, wie wir wollen, wenn das Kapital eine Kraft erlangt, wie in der Kohlen- und Eisenindustrie Rheinlands-Weisfallen, dann ist es aus mit der Gewerkschaftsbewegung, dann hilft nur die politische Kraft. In dem Maße, wie die kapitalistische Gesellschaft sich entwickelt, wird der Gewerkschaftsbewegung ein Lebensfaden nach dem andern perschnitten. Wenn etwas zur Beruhigung der Gewerkschaftsbewegung beiträgt, so ist es der Ganehagang nach Frankfurt. Wenn man sich hier mit den wütendsten Gegnern in voller Freundlichkeit über die feinsten Dinge der Welt unterhält, so ist das nicht weniger wertvoll. Wenn irgendwo, so kann man hier von einem sozialdemokratischen Widerstreitmenschen sprechen. Leider hat sich kein Parteiblatt gefunden, das die Beteiligung an dem Frankfurter Kongress verurteilt hat. Wir haben alle Ursachen, aufmerksam zu sein darauf, was die Gewerkschaftsführer treiben. Eine Vertreibung wäre vor zehn Jahren noch unmöglich gewesen: sozialdemokratische Gewerkschaftsführer mit einem Mann wie Müller-Dortmund, sonst unfremd wütendsten Gegnern, in freundschaftlicher Unterhaltung! Das lateinische Wort hat die Geltung: haben die Konsole acht, daß dem Gemeinwesen keine Schande geschehe; und wenn die Konsole dazu nicht fähig sind, sollen sie von den Genossen vor Gericht gestellt werden. (Sechster Beifall.)

Es tritt eine kleine Pause ein.
Nach Beendigung derselben erklärt Bebel, der von ihm genannte Müller-Dortmund sei nicht der Reichstagsabgeordnete, sondern dessen Bruder.

Suklopp-Jornberg: Die Partei habe den Gewerkschaften gegenüber völlig ihre Schuldigkeit getan, aber die politische Bewegung gehe doch vor. Die Presse enthalte genug über die Gewerkschaftsbewegung, namentlich verleihe der „Vorwärts“ einen Raum nach dieser Richtung. Der „Vorwärts“ könne doch nicht zu Gunsten der Gewerkschaften seinen politischen Zweck aufgeben. Er empfiehlt die Resolution Kuer.

Bant, Hannover: Die Zeitläufe hier ist zur Gänze für die Gewerkschaftsbewegung geworden und die Folgen werden sich noch in unliebsamer Weise später zeigen. Gerade wir Gewerkschaftler werden die schwierigste Situation in kleinen Städten und auf dem Lande. Das ist schwerer, als von einer großen Stadt nach der anderen zu fahren und vor 10000 Redatoren zu sprechen, sich nach der Rede beglückwünschen zu lassen und wieder abzuwandern. Warum wird es denn so schwer für das Wachstum der Gewerkschaften zu wirken. Weil in den kleinen Dörfern der Parteiführer sagt: Ich nur politische Reden. Natürlich hochpolitische Reden. (Große Heiterkeit.) Auch der Parteitag sagt heute, die Mission der Gewerkschaften sei schon erfüllt. Sie sei heute notwendiger als je, überall bilden sich katholische oder religiöse Organisationen, um die Arbeiter von zielbewussten Gewerkschaften abzukapen. Die Resolution Kronz giebt den Gewerkschaftler das, was sie zu verlangen haben.

Abg. Fischer beklagt Legien's Standpunkt. Der Streit bestehe nicht zwischen den Gewerkschaften und der Partei, sondern zwischen der Generalkommission und der Partei. Sie wolle eine Rei parlamentarischer Komitee werden, das mit der Parteileitung wie Recht mit Recht verhandeln wolle, das ist ihr nicht gelungen. Daher die Betrübnis.

Abg. Bock-Götta ist im Gegensatz zu Bebel der Meinung, daß den Gewerkschaften noch ein weiter Wirkungsfeld offen liegt, im Redner aber steht er auf dem Boden der Resolution Kuer.

Silbermann-Berlin ist für eine fruchtbarere Unterstützung der Gewerkschaften durch die Partei, kann sich aber mit der Resolution Kronz nicht einverstanden erklären.

Rollenhauer-Hamburg: Ich sehe in den Gewerkschaften

nicht die Hochschule für die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften sollen ihre Angehörigen der Unterdrückung schützen. Die Gewerkschaften sind doch kein Aufklärungsverein. Ja, die politischen Gewerkschaften sind schließlich gar nicht unbedeutend. Es wäre möglich, daß Arbeiter mit allen möglichen politischen und religiösen Bedürfnissen in einer Gewerkschaft sich vereinigen und so eine Macht werden gegen das Kapital. Dabei hat wohl nicht Recht, daß bei einem Streikbetriebe die Gewerkschaften gar nichts ausrichten können, das trifft nur für Zeiten der Arsten zu, zu Zeiten der Protesten wird sich auch der größte Kapitalist hüten, den Kampf mit seinen Arbeitern aufzunehmen, das das Profitmachen doch die Hauptfrage ist. Mit der zunehmenden Kapitalkonzentration werden die Kleinigkeiten, um die heute Kapital und Arbeit streiten, größeren Gegenständen der Differenz Weg machen. Das erfordert größere politische Zielsetzungen, auf die jetzt schon hingewiesen werden muß.

Es gibt 101. Legion hat seine Sache schlecht vertreten, aber auch Kuer hat manch unbedeutenden Versuch erlitten. Die Streitfragen über die Form der Organisation haben doch nicht in Persönlichkeiten ihren Grund, sondern in den durch das Sozialistengesetz geschaffenen Verhältnissen. Auch die wirtschaftliche Krise ist Schuld, wäre eine Beschäftigung der wirtschaftlichen Verhältnisse gekommen, der ganze Schmutz wäre weggeschwemmt und der Dünne hätte nicht. Wo die Organisationen schwach sind, bauen eben die Jänkeren fort, da nicht Besseres zu thun ist. An der Zusage, daß die Gewerkschaften schwach sind, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, nicht die Persönlichkeiten an der Spitze, Schuld. Wären die bedeutendsten Leute an der Spitze, die Gewerkschaften würden auch nicht stärker sein. Die Beschäftigung des Kongresses in Frankfurt war ein Fehler, aber Fehler werden überlebt gemacht und die Fraktion hat ja auch einmal beschloffen, den Katholikalkongress zu beschicken. Das hat ja sein Fortschrittsgewinn, es hat ja in öffentlichen Blättern geklungen. Wer im Stadthaufe sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Wenn Babel sagt, gegen große Kapitalistenmächte nügen die Gewerkschaften nicht, so ist das meiner Meinung nach unrichtig. Die Bekämpfung der Arbeitszeit ist wert in den Gewerkschaften erreicht worden und wo sind wir dem Reformstande näher, in England mit seinen harten Gewerkschaften oder in Deutschland mit den schwachen Gewerkschaften. Ich glaube in England. (Babel ruft: Die englischen Unternehmern haben zuerst vor dem Anmarsch der politischen Partei.) Nein, Gemme Babel, das glaube ich nicht.

Nachdem noch Clara Zetkin für die Resolution Kuer eingetreten ist, vertagte sich der Parteitag auf morgen früh 9 Uhr. Der nächste Kongress wird jedenfalls in Rürnberg abgehalten werden.

Politische Rundschau.

Bant, den 28. Oktober.

Zur Vermeidung vorzeitiger Abfindung von Petitionen an den Reichstag wird mit Rücksicht auf die zahlreich zur Zeit beim Reichstag eingegangenen und sofort wieder zurückgegebenen Petitionen bemerkt, daß Petitionen, welche vor Erlass der kaiserlichen Verordnung über die Einberufung des Reichstages eingingen, durch das Reichstagsbureau den Einleibern zurückgesandt werden müssen. Welcher Gebrauch von dem Petitionsrecht an den Reichstag gemacht wird, ergibt die Zahl der während der zwölftägigen Tagung des Reichstags im letzten Sommer eingegangenen und geschäftsordnungsmäßig einzeln beantworteten 5236 Petitionen.

Aus dem Reiche des Herrn Thielens. Eine einschneidende Bestimmung soll, wie schon jetzt bestimmt wird, vom 1. April l. J. ab in Bezug auf die Eisenbahn-Beamten Platz greifen. Ein Teil solcher Beamten verschiedener Kategorien besitzt eine sogenannte Stellenzulage, die je nach der verschiedenen Bevolzung verschieden hoch bemessen ist und für solche Voten gewährt wird, die besondere Anstrengungen oder auch Gefahren in sich schließen. Die Höhe solcher Sonderbezüge beläuft sich für mittlere Beamte immerhin auf mehrere hundert Mark jährlich. Diese Stellenzulagen sollen nun künftig gänzlich in Fortfall kommen. Es verlaßt nichts davon, daß die betreffenden Beamten anderweitig entschädigt werden sollen. Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! Die Früchte des Thielenschen Sparsystems aber gehen wir, die Sozialdemokraten, wie die letzten Wahlen schon mächtig gegesst haben.

Wunderbare Lüthen treibt die freisinnige Wahltagung für den preussischen Landtag. Es kommt da allerhand zu Tage, was die Drahtzieher der Partei bisher vorsichtig verschwiegen haben. Einer der wundervollen Punkte im Verhalten der Freisinnigen ist von ihre Stellung zur Miethsteuer gewesen, durch welche bekanntlich in Berlin der Hauptbeitrag zur Bestreitung der Gemeindeausgaben abgeköpft wird. So oft von Seiten der Sozialdemokraten die Abschaffung der Miethsteuer angeregt wurde, verkündeten die Wortführer des Freisinn im Rathhause, sie seien im Prinzip ganz mit der Beseitigung dieser drückenden Steuer einverstanden, aber leider hätten sie trotz ernstem und eifrigen Bemühens keinen Erfolg darin finden können. Jetzt ist sogar innerhalb der freisinnigen Partei selbst die Opposition gegen die Miethsteuer zum Durchbruch gekommen. In einer d. r. letzten Wahlversammlung wurde der ergebene Abjutant Eugen Richter's, Dr. Otto Hermes, von seinen Folgekandidaten bebrängt, sich für die Abschaffung der Miethsteuer zu erklären. Da wußte denn der „Schlangenhörner“ in seiner Taubensinnlichkeit keinen anderen Ausweg, als auszulappern, daß innerhalb der Freisinnlichkeit des roten Landes kein keineswegs geneigt sei, die Miethsteuer aufzugeben. Wir werden diese Gehändnis nicht vergessen und es den Bestimmungsgenossen des „Schlangenhörner“ zu geeigneter Zeit unter die Nase reiben.

Zu den Breslauer Landtagwahlen haben sich einzelne „Sozialdemokraten“ ohne Vorwissen des Gros der dortigen Parteigenossen gemüthlich geföhlt, in einem Flugblatt zur Betheiligung an den Landtagwahlen zu Gunsten der Freisinnigen aufzufordern. Darob natürlich großer Jubel in der freisinnigen Presse. Unser Breslauer Bruderorgan, die „Volkswacht“, bringt eine kräftige Abfertigung jenes pseudo-sozialdemokratischen Flugblattes, die auf das Verhalten der freisinnigen Volksparteiler gegen die Sozialdemokraten bei den Stichwahlen und bei sonstigen Gelegenheiten hinweist; die Wahl volksparteilicher Wahlmänner der sogenannten Wassertröpfer bedeutet zugleich die Wahl eines Wadenstrümpfers, mit denen jene ein Kartell abgeschlossen haben. Die Breslauer „Volkswacht“ schreibt denn auch:

„Die selbstbewusste und aufgeregte Arbeiterschaft weiß, wie sie sich zu verhalten hat, und es ist traurig, daß wir uns gegen Genossen, die diese Eigenschaften ebenfalls besitzen, wenden müssen, um sie vor der Berührung zu warnen. Unsere Parole lautet: Stimmeneinhaltung auf der ganzen Linie, denn es wäre das ein trauriges Zeugnis für den in der Partei herrschenden Geist, wenn die Arbeiterschaft die Kompromisse durch ihre Stimme unterstützen wollte. Denn wir haben von jenen Herren nicht zu erwarten, daß sie die Vergangenheit gelächelt, die Gegenwart gleich Zeugnis davon ab und die Zukunft wird es beweisen. Sie sind keine Volkswärmer in wahrer Sinne des Wortes, darum haben wir nicht mit ihnen zu thun.“

Ueber die am Freitag stattgefundenen badi schen Kammerwahlen läßt sich eine genaue Uebersicht noch nicht geben. Die vorausgesetzliche Zusammenlegung der Kammer ist 30 Nationalliberale, 23 Zentrum, 5 Freisinn, 3 Sozialdemokraten und 2 Konservatione.

Ueber eine neue Soldatenwirthschaft berichtet die „Münchener Post“: Darnach ist dem Major von Delbach beim 1. Trainbataillon in München ein anonym Brief zugegangen, worin demselben die Schandthaten eines gewissen Sergeanten Groß mitgetheilt werden. Groß soll nämlich in seiner Eigenschaft als Stallkommandant den Gemeinen Stempel an die Standpfeile gebunden und den Lebrigen befohlen haben, den Stempel anzupfeilen. Da die Chikanen des Groß immer schlimmer wurden, so faßten einige Leute der Kompanie den Entschluß (übrigens wieder ein schönes Streiflicht auf das gerühmte Volkswärmerrecht), dem Herrn Major einen anonymen Brief zu schreiben, um den Drillmeister los zu werden. Hoffentlich wird dem Soldatenführer sein Lohn!

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. In der „Petit Republique“ finden wir folgende wirklich erschreckende Antwort des Sozialisten J. Allemane auf die jedes Schamgefühl baaren französisch-russischen Chauvenismen. Allemane antwortet denen, welche ihn und seine Gefinnungsgenossen schlechte Franzosen nennen, weil sie in die Russenschwärmereien nicht mit einstimmen, folgendermaßen: „Ja, wir wollen gerne schlechte Franzosen sein und bleiben, wenn das bedeutet, daß sie ihren Stolz nicht beugen wollen vor einem Despoten, wäre er auch der „gute Vater“ ganz Rußlands, Sibiriens mit einbezogen.“ Wir sind also schlechte Franzosen, weil wir es verdammen, den Barbaren anzusehen, nachdem kaum die letzte Strapaze der Pariserkaiser verflungen ist. Wir sind schlechte Franzosen, weil wir uns über das häßliche Schauspiel empören, das sich vor unseren Augen abspielt, weil wir den Schiffbruch unserer Würde beklagen, die Freude des Meerbanns der Reaktion, welche schon die Ausfichten einer Wiederherstellung der Monarchie berechnend, sich zum Bajallen eines Kronenträgers, zum unterthänigen Diener des Kapitalismus hergeben. Sind wir schlechte Franzosen, weil wir unter dem Jubel den Krieg entdecken, weil wir unseren Mitbürgern, wie im Mai 1870, ein Achtung! zurufen, weil wir die Millionen des Panama-Skandals und der russischen Anleihe zu nützlichen Zwecken anzuwenden wünschen, die die Arme der Arbeitellosen vermindert? Weil wir wahre Freunde des Friedens, der Verbrüderung der Völker, der edsten und unversehrten Republik, der Gerechtigkeit unter der ganzen Menschheit sind? Um ein guter Franzose zu sein, darf man der Bewundigung des Gewissens, dem Seruillismus unserer Regierung, den Schandthaten, die im Pas de Calais begangen werden, Beifall fassen? Darf man feste feiern und der Unglücklichen spotten, die der Hunger peinigt, der größten Verurtheilungen von Betteln, der willkürlichen Verhaftungen? Nein, meine Herren Vertreter einer ebenso lebenswürdigen wie echt französischen Presse, wir können dieser Verhältnissa des Patriotismus nicht beistimmen. Mit allen stolzen Männern müssen wir uns weigern, dem Triumphwagen nachzulaufen, wo die Standarte eines un-natürlichen Menschen und die Fahne unserer Republik wehen, welche die Freundschaft der Despoten nur zu suchen scheint, um desto besser die Hoffnungen der arbeitenden Klasse zu vernichten!“

Aus Stadt und Land.

Bant, 28. Oktober. Die „Abtretungsfrage“ wird voraussichtlich den demnächst zusammentretenden Landtag beschäftigen. Es ist bereits — wie bestimmt verlautet — der augenblicklich in Hannover tagenden Landesynode ein Gelegenheitszug zugegangen, betreffs „Anschluß der ehemals oldenburgischen Kirchspiele bei Wilhelmshaven: Bant, Heppens und Reunde“. Demnach würde also, wenn vorliegende Mittheilung den Tatsachen entspricht, diese bereits seit Langem schwebende Angelegenheit nunmehr ihrem Abschlusse nahe gerückt sein. Das der Verkauf Taufender von Seelen, ohne das letztere darum gefragt werden, vom oldenburgischen Landtage gutgeheißen wird, das unterliegt für uns gar keinem Zweifel.

Bant, 28. Oktober. In Gemäßheit der Instruktion für die Veranlagung der Einkommensteuer vom 15. April 1864 macht der Vorherrsche des Schätzungsausschusses bekannt, daß alle Eigenthümer bewohnter Grundstücke und deren Vertreter, sowie alle Haushaltungsoorstände aufgefordert werden, alle nach Mai dieses Jahres eingetretenen Veränderungen in Personensände ihrer Miethsteuer beziehungsweise in ihren Haushaltungen, durch welche eine anderweitige Versteuerung zur Einkommensteuer für das nächste Halbjahr notwendig gemacht wird, alsbald und spätestens bis zum 7. November dieses Jahres ihrem Gemeindevorsteher anzumelden haben.

Bant, 27. Oktober. Stenographie. Ein im Streben nach Bildung und Wissen immer unentbehrlicher werdendes, ja nahezu unerschöpfbares Hilfsmittel ist die Stenographie. Die Kurzschrift, früher nur für Fachstenographen erfunden, ist im Laufe der Zeit so vereinfacht und vervollkommen worden, daß sie ihrem heutigen Standpunkte nach als Volksschrift im wahren Sinne des Wortes da-reht. So wird nächstens (siehe Inseratentheil der Nr. 214

b. Bl.) der Verein für vereinfachte Stenographie einen Unterrichtsursus auf das System Schurz-Johann-Socin eröffnen. Eine besondere handliche Geschicklichkeit verlangt dieselbe nicht und eignet sich daher auch für jeden Arbeiter, demselben in seiner ohnehin wenigen freien Zeit bei seinen brieflichen und sonstigen schriftlichen Arbeiten große Dienste leistend. In der Praxis wird diese Stenographie von Journalisten und Berichterstattern mit gutem Erfolge angewendet. Es sollte Niemand verkümmern, wer irgend Gelegenheit dazu hat, diese ebenso schöne wie nützliche Kunst zu erlernen.

Wilhelmshaven, 28. Oktober. Endlich, nachdem sie fast acht Tage geschlossen, kommt die alte Wetterfahne von der Kronprinzentrage wieder zum Erwachen und da fällt ihr denn ein, daß in Köln am letzten Sonntag ein sozialdemokratischer Parteitag eröffnet worden ist. Der Koldehne gefällt sich nämlich wieder einmal darin, einen Witzzetteln, der bereits die Kunde durch die sogenannte ordnungsparteiliche Presse gemacht, abzufragen, wobei es selbstverständlich in gewohnter Weise auf ein paar Entstellungen von Tatsachen und Verdächtigungen nicht ankommt. Man braucht sich darüber nicht weiter im ernstesten zu wundern. Es ist eben das Bestreben, sich selbst und die Feiler zu täuschen über den Umfang, den die deutsche Sozialdemokratie auch in den ländlichen Distrikten erreicht hat. Und weil es eben Selbsttäuschung und Arger ist, so übergehen wir vernünftiger Weise denn auch jenes charakteristische und armselige Gebahren mit einem mitleidigen Lächeln.

Wilhelmshaven, 28. Okt. Wiederum ist unsere Stadt — und zwar diesmal der Stadttheil Lothringen — um einen Prachtbau bereichert worden. Herr Rasche hat seinen alten, längst nicht mehr der Reuezeit entsprechenden Saal niederreißen und an dessen Statt einen schöneren, großen — wohl den größten, der hier und in in der Umgegend vorhanden ist — bauen lassen. Das Innere des Saales, würdig ausgestattet und komfortabel eingerichtet, ladet freundlichst zum Besuche desselben ein; auch lassen die Bühneneinrichtungen, den bisherigen Verhältnissen entsprechend, nichts zu wünschen übrig. Da beste Beleuchtung und Heizung ebenfalls vorgeesehen und der Wirth für nur gute Speisen und Getränke und für prompte Bedienung zu sorgen verspricht, so wird es diesem neuen Lokale — an denen allerdings, nebenbei bemerkt, kein Mangel besteht — auch nicht an dem nöthigen Besuche fehlen. — Am Sonnabend, den 4. November, findet die Einweihung des Saales statt und mit dieser Feier wird gleichzeitig eine vom Verein „Rompaß“ arrangirte Abendunterhaltung verbunden sein.

Jeber, 28. Oktober. Morgen Sonntag, feiert der „Gesellenverein Einigkeit“ im festlich geschmückten Saale des Herrn Heeren (Wieland-Verkehr) sein III. Stiftungsfest mit entsprechendem Programm. — Ebenfalls Morgen veranstaltet der Radfahrer-Club „Fare well“ aus Bant im Saale des Konzerthauses (ehemals Bud) ein Saalfest mit nachfolgendem Ball. Nachmittags wird der Verein eine Korfahrt durch die Stadt machen.

Jeber, 28. Oktober. Nächsten Sonnabend, den 6. November Vormittags 10 1/2 Uhr anfangend, findet in Janßen's Gasthause (ehemals Bud) eine Amtsrathssitzung statt. Die Tagesordnung enthält acht Punkte.

Idenburg, 27. Oktober. Wer die Folgen ein-tretender Geldkrisen zu tragen hat, das müssen jetzt wieder die Arbeiter der Eisenwerke von Meyer u. Co. hier selbst erfahren. Von nächster Woche ab werden ihnen von ihrem 2 Mk. betragenden fargen Tagelohn noch 20 Pf. abgezogen und den Formern, Schlossern x. stehen, wie verlautet, ebenfalls Abzüge in Aussicht. Das sind nette Ausfichten für den herannahenden Winter. Daß den Arbeitern in Zeiten der Prosperität von selbst auch ein Theil des schönen Gewinnes zugewiesen wird, ist natürlich ausgeschlossen!

Idenburg, 27. Oktober. Wie verlautet, wurde in Hooftel vor einiger Zeit der dortige Organist seines Amtes enthoben, weil er sich des Guten zu viel erlaubte. Er entlockte nämlich eines Sonntags in der Kirche, während der Prediger eifrig an der Arbeit war, der Orgel ihre Töne und fiel dann, wie fama erzählt, von seinem Sitz zu Boden!

Hapenburg, 27. Oktober. Wer profitirt von der Sozialgesetzgebung? Im Betriebe einer hiesigen Wäschfabrik zog sich vor etwa zwei Jahren ein fünfzehnjähriger Hapenburger ein Verletzung zu, welche die Wäscherin eines Wirtelbinders zur Folge hatte. Der damalige Direktor der Fabrik hatte dem Verletzten kategorisch mitgetheilt, daß es für eine Schädigung dieser Art keine Invalidentaxe gäbe, und dabei blieb es. Kaum ein Jahr nach diesem Borfall hatte derselbe Arbeiter das Unglück, den Daumen der linken Hand im Betriebe zu verlieren; nunmehr wurde ihm schließlich eine Invalidentaxe in der stattlichen Höhe von 3 Mark 75 Pfennig pro Monat zuerkannt. Doch das die Ende kam nach, denn als der Verletzte die Arbeit wieder aufnehmen wollte, wurden ihm ohne Weiteres 20 Pf. täglich vom Lohn abgezogen! Die legendäre Wirkung des Unfallversicherungsgesetzes zeigt sich also deutlich an folgendem einfachen Rechenexempel. Die Invalidentaxe beträgt 3,75 Mk. monatlich oder 45 Mk. pro Jahr; der Wuschal an Arbeitsverdienst pro Tag 20 Pf., pro Woche 1,40 Mk. (in der Fabrik wird nämlich mit Eifer die schönste Einteil der Sonntagsarbeit gepflegt) und pro Jahr 72,80 Mk. Mit der Verlesung 15 Jahre alt war, verdiente er 1,20 Mk. pro Tag, jezt, da er ins achtzehnte Jahr geht und noch bei der nämlichen Arbeit beschäftigt ist, bekommt er nur eine Mark täglich. Wer profitirt von der Sozialgesetzgebung?

Parzibericht

vom Sonnabend, den 28. Oktober 1893.

RZ.	RZ.	RZ.	RZ.
Schneinefleisch 0,65	Kepfel, 5 Liter 0,30	Gänse per Pfund 0,65	
Rindfleisch 0,50	Zwiebeln 5 Stk. 0,75	Enten per Stück 2,00	
Lammfleisch 0,60	Wurdeln 1 Bund —	Hühner, Stück 1,30	
Rohfleisch 0,40	Wurden 5 Liter 0,25	Lauben, Paar 0,80	
Kartoffeln 25 St. 0,75	Steckrüben, St. 0,05	Strammetsbädel —	
Eier der Stiege 1,40	Rauviren 3 Stk. 0,15	Rehrüben, St. 1,00	
Butter der Pfd. 1,10	Rettigbraten 3 Stk. 0,15	Häfen per Stück 3,00	
Weißkohl, Kopf 0,20	Roths Beeten do. 0,20	Äpfel, Stück 0,05	
Rothkohl, Kopf 0,25	Birnen 5 Liter 0,30	Süßkraut, Stk. 0,40	
Bohnen, 3 Pfund 0,20	Pflaumen, 5 St. 0,15	Suppen 1 Pfund —	

Oldenburg.
 Öffentliche
Schuhmacher-
Versammlung
 Montag den 30. Oktbr.
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Lokale des Hrn. Kendermann.
Tagesordnung:
 1. Die Lage der Schuhmacher und wie ist dieselbe zu verbessern. Referent Herr Beshing aus Bremen.
 2. Disposition.
 Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Einberufer.

Wollene und baumwoll.
Unterhosen und
Unterjacken
 für Knaben und Männer
 von 75 Pf. bis 4 M.
Anton Brust,
 Bant.

Bessere
Pelzsachen
 wie
 Pelz=Boas
 Nutria=Wuffe
 Walabis=Wuffe
 Verlasse=Wuffe
 Bijam=Wuffe
 Bär=Wuffe
 u. s. w.
 in großer Auswahl zu außer-
 ordentlich billigen Preisen.
B. H. Bührmann,
 Wilhelmshaven.

Empfehle zur Saison
 eine große Auswahl
Damen- u. Kinder-Hüte
 neueste Pariser Modelle,
 sowie
sämtl. Putzartikel
 zu sehr billigen Preisen.
 Frau Lipowczak, Bant.

Garnituren
Sopha's, Matratzen &c.
 aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine sogenannte Auktionsware), empfiehlt zu den billigsten Preisen
Scharf's Möbel-Magazin,
 neben „Burg Hohenjoller“.
 NB. Reparaturen werden in eigener Polsterwerkstatt prompt und zu billigsten Preisen ausgeführt.
 D. D.

Sorben erschien die 3. Auflage, 11. bis 20. Tausend, von
O welche
Lust
Soldat
 zu sein!
 Bei Partiebüchern zu Agitationszwecken billiger. Wieder-
 verkäufer erhalten hohen Rabatt. Zu beziehen vom Ver-
 lag oder durch die Expedition des Blattes.

Pfand- u. Leihgeschäft
 verbunden mit
An- und Verkauf
 von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
 Möbeln, Betten, Velocipeden und Näh-
 maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
 Silberfachen, Schuh- u. Stiefel- waaren usw.
A. Jordan, Bant,
 Neue Wilhelmshavenstr. 22.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,
 nur aus Mais, Hopfen und Wasser
 hergestellten
hellen und dunklen
Lager-Biere
 in Gebinden und Flaschen zu den
 billigsten Preisen.
 Wiederverkäufern können wir als
 Produzenten besondere Vortheile
 bieten.
St. Johanni - Brauerei.
 Contor: Altestraße 4.

E. Scholte, Schuhmacher
 Lonnedeich, Ulmenstr. 16
 empfiehlt
Sohlen-Ausschnitte
 (starke, feste Sohlen).
 Verkauf sämtlicher Schuhmacher - Artikel
 zu äußerst billigen Preisen. — Gleichzeitig
 bringe meine Schuhmacher-Werkstatt in
 empfehlende Erinnerung.

Der echte Korngenever
„Weener Koolman“
 ist absolut rein und süßfrei und wird an
 Feinheit von keinem anderen Fabrikat
 übertroffen. Nur zu beziehen durch
Wilh. Stehr,
 24 Wall- und Börsestr. Ecke 24.

Das Pfand- und Leih-Geschäft
 von
J. H. Paulsen,
 Bant, verl. Roonstraße,
 empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln,
 Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen,
 Herren- und Damen-Garderoben,
 — sowie —
 sonstigen Gegenständen aller Art.
 Stets eine große Auswahl

Kinderwagen
 auf Lager; Abzahlungen gestattet.
Gustav Junge,
 Bant, Werkstraße.

Flüssige
Kohlensäure
 in Flaschen von 10 Kilo, à Kilo 1 Mark
Johann Gangmann,
 Bismarckstraße 59.

Wollene
Damen-Hauben
Mädchen-Hauben
Kinder-Mützen
 in wundervoller Auswahl.
Anton Brust,
 Bant.

G. Schwitters
 Rechnungsfeller, Fedderwarden,
 verlegt seine Sprechstunden
 bei Lückener in Bant an jedem Sonn-
 abend in die Zeit von 10 Uhr Vor-
 mittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Halte meinen
Sohlen-Ausschnitt
 sowie sämtl. Schuhmacherartikel
 bei Bedarf bestens empfohlen.
B. F. Schmidt,
 Schuhmacher.

Neuheiten
 in reinwollenen
Kleiderstoffen
 Meter 90 Pfg.
 und theurer.
Herm. Meinen,
 Roonstraße 93.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
 zu verkaufen. Berl. Güterstr. 9, 1 Tr.
 Empfehle hochfeines helles, goldfarbiges
 und dunkles

Lagerbier
 — in Gebinden und Flaschen — aus der
 Dampf-Bierbrauerei von **H. Kolind,**
 Burgheinfurt.
H. Lückener, Bant.

Alle Sorten Schäfte,
 sämtliche
 Schuhmacher-Bedarfs-Artikel,
 sowie starke, feste
Sohlen und Abfälle
 empfiehlt
Emil Burgwitz,
 Seberhandlung,
 75 Roonstrasse 75.

Kinder-
Mäntel
 in grösster Auswahl
 Stück von 2 M. an.
Herm Meinen,
 Roonstraße 93.

Complet fertige Särge
 und **Leichenbekleidungsgegenstände**
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
J. Freudenthal, Neubremen,
 gegenüber der Schule.

Empfehle Hüte
 mit **Kontrollmarke**
 in allen Farben und Facons.
Georg Aden,
 Bant, am Markt.

Zu vermieten
 zum 1. Dezember eine Oberwohnung zu
 10 M. pr. Monat. Eward Ahrens,
 Oldenburgerstraße 31.

Zu vermieten
 Umstände halber zum 1. November eine
 3-räumige Etagenwohnung oder eine 4 räum.
 Unterwohnung. Wilhelmshavenstr. 9.

Zu vermieten
 zum 1. November oder später eine vier-
 räumige **Oberwohnung** mit abge-
 schlossenem Korridor.
Ed. Janssen, Grenzstraße 10.

Mehrere Wohnungen
 zu vermieten.
H. J. Hemmen,
 Bant, Am Markt.

Empfehle zum Winterbedarf:
Schöne
Jaderberg, blankeimige
 sowie rothe Daber'sche
Esskartoffeln
 erlere den Zentner zu 2 M., letztere
 2 M. 20 Pfg.
F. Krüger, Bant,
 Kohlenhandlung.

Einziges Lager
komplet fert. Särge.
Th. Popken,
 Bismarckstraße 34a.

Banter Hafen.
 Traf hier selbst mit einer **Schiffsladung**
vortrefflichem
Emdener Weißkohl
 ein und gebe denselben zu billigen Preisen ab.
Schiffer C. Ahrends.

Wulf & Francksen.

Gute Waare ist stets das billigste.

Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,-
M. 27,50	
zweischläfig	M. 31,-

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,-
M. 36,-	
zweischläfig	M. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,-
M. 45,-	
zweischläfig	M. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenkörper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunenn. Federn.

Oberbett	22,-
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,-
M. 54,50	
zweischläfig	M. 61,-

Wegen Umbau

Ausverkauf meines Mäntellagers.

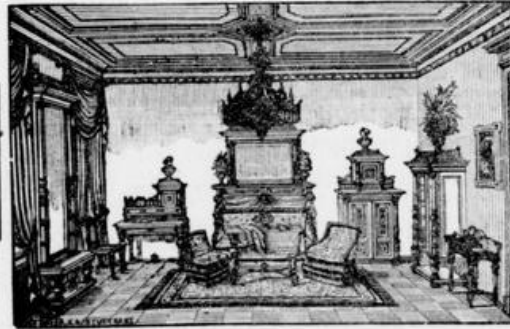
Herm. Meyer, Bismarckstraße 6,
Spezial-Geschäft für Damen- und Mädchen-Mäntel.

Wollene Herrenwesten

zu 1,60, 1,65, 1,85, 2,40, 2,50, 3,30, 4,00, 5,00, 5,60.

Anton Brust, Bant.

Möbel- und Dekorations-Geschäft
von
Jean Bauchhenss, Dekorateur und Tapezierer
28 Marktstr. Wilhelmshaven. Marktstr. 28.



Großes Lager in Kasten und Postermöbeln.

Spiegel, Stühle, Bettstellen und Matrassen.

Auf Wunsch liefere auch gegen Abzahlung.

Blau und melirte Hemdenflanelle in vorzüglicher Waare.
Anton Brust, Bant.

Panorama international.
12 Güterstr. Diese Woche: Güterstr. 12.
V. Reise durch Tyrol.
Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Entree 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Starke feste Sohlen
empfiehlt billigst
C. Mehrings, Heppens
(neben der Schule).

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anheim“.
Sonntag den 5. November 1893
Nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung
im Vereinslokale.
Um das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Unserem Freunde Johann S. . . .
zu seinem heutigen Geburtstag
ein donnerndes Hoch!
Gustav D. Louis R. Conrad & Heinr. J. Carl G. Georg B.

Bettstellen.

Gute Waare ist stets das billigste.

Eiserne Bettstellen
mit Bandeisensboden, Stück 6,00, 8,00, 10,50, 13,50.

Eiserne Bettstellen
mit Spiralfeder-Matratze, Stück 8,50, 10,50, 12,00, 14,00, 16,00, 18,00, 22,00.

Eiserne Kinder-Bettstellen
— Größe 60/130 —
Stück 9,50, 11,50, 13,50, 14,00, 16,00.

Größe 70/150 — Stück 11,50, 13,50, 15,50, 18,00, 22,00.

Holz-Bettstellen
Tischlerarbeit, keine Fabrikwaare.

Modell A. mit gleich hohem Kopf- und Fußtheil.
Einschläfig Stück 16,00.
Zweischläfig " 18,00.

Modell B. mit hohem Kopftheil.
Einschläfig Stück 18,00.
Zweischläfig " 20,00.

Modell C. mit fein geschmücktem Aufschlafstuhl.
Einschläfig Stück 26,00.
Zweischläfig " 28,00.

Lager in fertigen Matrassen in jeder Größe.

Wulf & Francksen
Wilhelmshaven.

Täglich frische
Berliner Salzkuchen
6 Stück 10 Pf. — empfiehlt
A. Landsberger, Grenzstr. 21.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnen wir in unserem neuerbauten Hause
Margarethenstraße 8 und 9 eine

Dampf-Wäscherei verbunden mit Plätterei.

Es wird unser Bestreben sein, die uns besuchende Kundschaft durch Lieferung nur tadelloser Wäsche und aufmerksame Bedienung in jeder Weise zufrieden zu stellen. Indem wir bitten, unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen hochachtungsvoll

Die Inhaber:

Rothe, Helmstedt & Cornelius.

NB. Versuchen mit den neuesten patentirten Maschinen, ist eine Abnutzung der Wäsche nicht zu befürchten und steht den uns besuchenden Herrschaften eine Besichtigung des Betriebes jederzeit frei. Best. Aufträge bitten wir uns durch unser Fuhrwerk, schriftlich oder durch Herrn **Zerfuß, Roonstraße 99**, bei dem wir eine Annahmestelle errichtet, zugehen zu lassen.
D. D.

Sohlen-Ausschnitte

aus Wild- und Zahn-Sohlleder allerbesten deutscher und amerikanischer Gerbung empfiehlt sehr preiswerth die Lederhandlung von

C. Ocker, Neuheppens,
17 Altenstraße 17.

Auch erhältlich in deren Verkaufsstellen:
in Elsh bei Herrn Kaufm. A. Bern dt, in Bant bei Hrn. Kaufm. Louis v. Rabden.

Empfehle eine große Auswahl in

Wollgarn,
sowie Hauben für Damen und Kinder.

Große Auswahl in Stidereien aller Art.
Frau Lipowczak, Bant.

Wucherer- und Spielerprozeß in Hannover.

Ein Wucherer- und Spielerprozeß von großartigem Umfange begann am Montag vor dem Landgericht in Hannover. Angeklagt sind 1. Bankier Max Rosenberg, 2. Bankier Alb. Hef, genannt Seemann, 3. Bankier Louis Kler, 4. Bankier Julius Eich Suhmann, 5. Rentier Joh. Fährle, 6. Rittmeister a. D. v. Meyerind, 7. Rentier Samuel Seemann, 8. Bankier Julius Rosenberg, 9. Geschäftsführender Julius Heinrich Ludwig Stamer wegen Wucher, Betrug, Unterschlagung, Stempelhinterziehung, Falschspiel u. s. w. Die meisten sind schon mehrfach vorbestraft. Die sogenannten Bankiers machten in der denkbar gauenischsten Weise mit einer Menge von Offizieren blutige Wuchergeschäfte. Außerdem hielten sie in Hannover und an Paterplätzen Spielhöllen, wo sie durch Falschspiel den ihnen von genanntem Mittelmeister und einem inzwischen flüchtig gegangenen Leutnanten Frhrn. v. Zedlitz-Neustich zugeschleppten Kavaliere ungeheure Summen abnahmen. Es sind weit über hundert Offiziere und zwar vom Generalmajor bis zum Feldwebel abwärts aus den verschiedensten Garnisonsorten Deutschlands, sowie eine große Anzahl Rittergutsbesitzer, Studenten u. s. w. als Zeugen geladen.

Dieser große Spieler- und Wuchererprozeß wirkt große Erschütterung auf die Moral in gewissen „besseren“ Kreisen. Eine Bande von Wucherern und Falschspielern hat sich unter dem Namen von Bankiers und Geschäftsführern zusammen. Um mit Hilfe ehemaliger Offiziere, dieser Falschspieler hergeben, Offiziere und Großgrundbesitzer oder deren Söhne auf das Schamloste auszunutzen. Sie sind auf allen Rennplätzen und in allen Wäldern zu finden, treten als Gentleman erster Klasse auf und betreiben ihre Pfrer um fabelhafte Summen. Die meisten dieser Ehrenmänner sind schon mit Zuchthaus oder Gefängnis wegen Betrugs, Meineids, Wuchers u. s. w. bestraft oder haben sich wenigstens einer Uebertretung aus Gewinnlust schuldig gemacht. Erkant fragt man sich, wie solche Subjekte Zugang in Offiziers- u. s. w. Kreisen finden, wie sie namentlich ihren Schwindel so lange und gegen so viele Personen betreiben konnten, ohne entlarvt zu werden.

Die sogenannte „ordnungsrechtliche“ Presse läßt es an Rundgebung sittlicher Entrüstung über die hier offenbar verübte Korruption nicht fehlen. So schreibt die „Köln. Volksztg.“:

„Die Spielwuth hat offenbar so um sich gegriffen, daß die Verführer leichte Arbeit haben und im Grunde nicht zu leiden, sondern nur anzugehen brauchen, wo Gelegenheit zum Spiele ist. Dabei herrscht unter den Spielern ein eigener Ehrenbegriff, der den Wärdern das Geschäft erheblich erleichtert. Zu der Verblendung durch die Spielwuth und zu dem Komment kommt schließlich noch eine begeisterte Ehen der Verführer, öffentlich Barm zu schlagen, wenn sie in ihren Geschäftsverbindungen mit den Wärdern noch gar besondere Gründe haben, still zu sein. Mit dem Spiel und den Spielschulden hängt zweifellos der schamlose Wucher zusammen, den die Bankiers, des Konfessions mit Offizieren, jungen höheren Beamten, Söhnen reicher Eltern u. s. w. getrieben haben. Zu Tausenden müssen die Offiziere außer der Verpflegung, Wuchersinsen zu zahlen, werthlose Vorterriloose aller Art übernehmen, noch dazu unter Verzicht auf bestimmte Gewinne und sonstige Rechte. Das baare Geld, das sie erhalten, pflegt viel weniger zu sein als der Betrag der ihnen ausgemangenen Loose, der aber als haares Geld mit in den Wechsel hineingeschrieben wird. Bei verlangter Prolongation giebt es wieder einen Paß der neuen Loose.

Muß man die Gauerer verurtheilen, so kann man die Begüterten kaum bedauern, da sie meist eine große moralische Schuld auf sich geladen haben. Wie Mancher durch die Leidenschaft des Spieles völlig ruiniert wird, die Karriere aufhört, das Vaterland verlassen muß, falls er nicht zur Pistole greift, das kann man aus den Fällen, die ab und zu in die Oeffentlichkeit gelangen, erkennen, wenn man sich gegenwärtig hält, daß nur die wenigsten Fälle bekannt werden. Wie oft wird durch den Verlust des Sohnes die Familie, die seine doch sehr zweifelhafte „Ehre“ um jeden Preis retten zu müssen glaubt, an den Bettelstab gebracht! Der Kaiser hat vor einigen Jahren ein ernstes Wort gegen den Luxus bei den Offizieren gesprochen. Allem Anschein nach ganz ohne Wirkung. Der übertriebene Aufwand führt den jungen Offizier zuerst in Schulden, und das Spiel sowie die Geschäfte mit den Wuchern folgen bald. Das Offizier-Corps beansprucht eine ganz besondere Ehre für sich. Wie vermehren muß aber der Ehrbegriff von Leuten sein, die sich von ganz gewöhnlichen Gauern und Halsabschneidern Verbindungen verschreiben lassen, wie sie nach den Enthüllungen des Prozeßes in Hannover von zahlreichen Offizieren ohne Zögern angenommen worden sind!

Die soziale Wirkung der Prozeßes kann sich leicht ausmalen. Für die Sozialdemokratie giebt es kaum etwas Willkommeneres als die Enthüllungen, die so schwere Schulden in der so gern als die ideale Institution des deutschen Volkes ausgegebenen Armee bloßlegen und ein schlechtes Licht fallen lassen auf einzelne Angehörige des landwirthschaftlichen Berufes, wo der Sozialdemokratie der Zutritt so schwer gemacht wird. Ohne Zweifel wird der Prozeß wieder Anlaß geben zu Verjahren, den offenbar gewordenen Uebeln zu Leibe zu gehen. Wenn in dem Prozeß aber Offiziere bis zum Generalleutnant hinauf als Zeugen auftreten müssen, so wird man sich von Er-

lassen, Verordnungen, Warnungen u. s. w. kaum eine große Wirkung verspüren. So lange die Lebensanschauungen und Lebensgewohnheiten der beileigsten Kreise derart sind, daß nur der sehr Reiche allen Anforderungen entsprechen kann, der minder Wohlhabende dagegen Schulden machen muß, wenn er sich in dieser Sphäre halten will, so lange wird es nicht besser werden. Wer ist aber mächtig genug, tief eingetragene Lebensanschauungen einer angesehenen Klasse zu ändern und hier die sittlichen Grundsätze zur Geltung zu bringen, die den liebgewordenen Gewohnheiten und Ansprüchen an das Leben so wenig entsprechen?

Nun, wir sind der Ueberzeugung, daß die herrschenden Klassen und Stände nicht die sittliche Kraft besitzen, ihre Lebensanschauungen und Gewohnheiten zu ändern. Diese Anschauungen und Gewohnheiten gründen sich auf das vermeintliche „Recht“ der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, des Schwachen durch den Starken, des Dummen durch den Weisesten. Erst wenn dieser Ausbeutung ein Ende gemacht und damit die Klassenherrschaft beseitigt ist, wird allgemein eine streng rechtliche und sittliche Lebensanschauung abgeben. Aber nicht! Die Sittlichkeit der „besseren“ Gesellschaft ist nie Wahrheit gewesen; sie ist immer nur geheuchelt worden. Wenn alle die diese „Sittlichkeit“ verheißenden Spieler auf einmal fallen könnten, so würde man in einen bodenlosen Abgrund der Korruption hinken.

Die herrschende Gesellschaft wird mit ihrer Korruption zu Grunde gehen. Die Begüterten setzen uns sittlich nicht höher, als die Gauer. Ein spielwüthiger Offizier ist in demselben Grade unehrenhaft, wie derjenige, der sein Vorker ausbeutet. Der Eine wie der Andere spekulirt auf das Geld seines Nebenmenschen. Wer lotterhaft genug ist, sich, um der Spielwuth zu fröhnen, dem Wucherer in die Hände zu geben, der erhält, wenn er gerupft wird, nur die verdiente Strafe.

Vermischtes.

— **Kindesmord und Selbstmord.** Buxhorn bei Rathenow ist der Schauplatz eines schrecklichen Dramas gewesen. Schon seit etwa Jahresfrist lebten der Gastwirth Hennig und seine Frau in folge ehelicher Zerwürfnisse von einander getrennt. Die Frau strengte die Ehegerichtsbeschwerden an, in erster Instanz wurde das der Ehe entprossene vierjährige Söhnchen dem Vater zugesprochen. Gegen dieses Erkenntnis legte die Frau Berufung ein und es gelang ihr, am Mittwoch in Berlin ein obliegenden Urtheil zu erwirken, sodaß ihr das Kind zugesprochen wurde. Der Oberkante, mit seinem Familienglied auch sein einziges Kind verlieren zu müssen, ließ in dem unglücklichen Vater einen furchtbaren Entschluß reifen. Er äußerte schon auf dem Rückwege von Berlin seiner Frau gegenüber, daß er sammt seinem Kinde in den Tod gehen werde. Diesen Entschluß hat er nun in völler Umsange zur Wahrheit gemacht. Unter dem Vorgeben, eine frühere Sand holen zu wollen, begab er sich mit seinem Söhnchen in den nahen Wald und tödtete hier mittels einer Revolverkugel zuerst das unschuldige Kind und dann sich selbst. In später Abendstunde wurde am Freitag die Leiche des Kindes und am Sonnabend früh die des Mörders von Dorfbewohnern aufgefunden.

— **Ein furchtbares Bild menschlicher Grausamkeit** entrollte am Montag eine Verhandlung vor dem Schwurgericht in Münster. Des Gattenmordes angeklagt war der frühere Metzger, jetzige Tagelöhner Anton Vog aus Ahlen. Der 44-jährige Mann hat seine Frau, welche allgemein als arbeitsam geschildert wird, kalten Blutes, im wahren Sinne des Wortes, abgeschlachtet. Am 28. Juni d. J. holte Vog sich sein Schlächtmesser und einen Schärffahrl. Am anderen Morgen postete er seiner Frau auf, als sie zum Kisten der Küche auf eine bei Ahlen gelegene Weide kam, brachte ihr eine Stuchwunde im Rücken bei, verfolgte die Fliehende, riß sie zu Boden, bog ihr den Kopf zurück und durchschritt ihr mit handwerkemäßiger Gewandtheit die Kehle. Das ist die Schilderung, welche die Augenzeugen von der entsetzlichen That entwerfen. Der Angeklagte ist nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen ein Trinker und rober Mensch, mit dem Niemand zu thun haben mochte; charakteristisch für ihn ist es, daß er sich im Termine nicht entblödete, das Opfer seiner Brutalität durch die gemeinsten Verächtlichkeiten zu verunglimpfen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig, das Urtheil auf Tod.

— **Kommunale Arbeiten in London.** Der radikale Londoner Grasshaffstrath tritt von Amtswegen streng gegen alle Unternehmer bei städtischen Kontrakten auf. Er kann sich rühmen, bei dem Bau des Abzugskanals in York road, Lambeth, eine Ersparniß von 114000 M. erzielt zu haben. Rein Unternehmer wollte den Bau unter 230000 M. anfangen. Der Grasshaffstrath ließ darauf von ihm selbst bestellte Arbeiter Hand anlegen, und so stellten sich die Kosten auf 116000 M.

Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Kautsky.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Elfa gelang es, sich zu entfernen. Die Portiere waren herabgelassen, sie theilte sie und trat rasch ein, aber behender noch als sie gekommen, schlüpfte sie wieder zurück. In dem Fond des Gemaches hatte sie ein Fläkchen

und unterdrücktes Richern vernommen, und sie hatte Del erblickt, die neben einem großen schönen Manne stand, plötzlich seinen Arm um ihre Taille legte und, sie schlängelnd, die junge Frau an sich heranzog. Sie glaubte noch den Ruf zu hören, den er auf ihre Wangen drückte. Als Elfa wieder in dem gedrängt vollen Saale stand; schien es ihr, als wehte ihr ein heiß erglühender Brodem daraut entgegen.

Sie fühlte, daß sie zitterte. Vater Cölestin trat dann auf sie zu und bot ihr seinen Arm.

Sie beantwortete seine Fragen nur einflüßig, sie hürte sich zu sammeln. Sie schritten dem Biskel, den die Fürstin um sich versammelt, wieder entgegen, als Elfa plötzlich stehen blieb.

Sie hatte Baron Reintthal bemerkt und an seiner Seite einen jungen Mann, der loeben der Fürstin vorgestellt worden war.

Ihr Herz begann flüßig zu pochen, — es mußte Arnold sein.

Vater Cölestin hatte sie zu einem Fauteuil geleitet, mechanisch nahm sie darin Platz, ihre Hände blieben einander gepreßt; ihre Augen sahen unverrückt nach dem neuen Gegenstande ihres Interesses.

So war er also gekommen, und sie sah ihn wieder, sah ihn hier, unter den fremden Menschen! Warum war er heute Mittag nicht zu ihr gekommen, da er doch bei Tante Helene gewesen? In ihrer kleinen Stube hätte sie ihn zuerst begrüßt und ihm die Hände herzlich schütteln mögen.

Aber war es den wirklich Arnold, der hier vor der Fürstin stand? Sie hatte ihn damals gesehen in der groben Lobenjade, einfach und schlüßig, wie er ihrem Vater seine Lebensschicksale und seine künftigen Pläne mitgetheilt. Und jetzt — sie fand ihn so verändert, durchaus vornehm in seiner Haltung, in seinem ganzen Auftreten, durchaus dem Kreise angepaßt, in dem er sich befand. Und um den Mund, der sie so milde angelächelt, lag jetzt ein Zug von Ironie. O gewiß, er war ganz anders, aber war er nicht schöner noch?

Sie erschöpfte; sie wußte nicht, wie es kam, daß sie in diesem Augenblicke seine Schönheit so tief empfand.

Die Fürstin hatte ihm die Hand gereicht und — er konnte wohl nicht anders — er drückte sie leicht an seine Lippen.

Jetzt bedeutete sie ihm, an ihrer Seite Platz zu nehmen, und begann sofort lebhaft mit ihm zu plaudern. Sie schien noch lustiger als vorher; ihr Lachen klang herausfordernd und ihre glänzenden Augen senkten sich einmal tief in die seinen. Als sie ihn entließ, winkte sie Helene zu sich, die am Arme des Prinzen Heinrich herangefommen war und mit Reintthal einige Worte gewechselt hatte.

„Er ist superb“, flüßerte ihr die Fürstin zu, und dann lauter: „Warum hat ihn uns Reintthal nicht früher gebracht, warum erst jetzt, zu Ende der Saison? Wie gut hätte ich ihn bei den lebenden Bildern verwenden können. Tasso am Hofe Alfonso's hätte dann nicht ausbleiben dürfen. Er wäre ein Tasso, wie er lebt und lobt, der verkörperte Idealismus, und wir Beide die passendsten Leonoren, was meinst Du dazu?“

„Daß er Deines Interesses werth ist“, erwiderte Helene mit dem Lächeln der Befriedigung, „Reintthal rechnet auch darauf, er hofft einen Posten bei einer Gesandtschaft für ihn zu erhalten.“

„Da müßte er fort, bewahre! wir werden ihm schon etwas suchen, er soll bei uns bleiben.“

„Der König kommt“, hieß es plötzlich, und die Nachricht brachte Alles in Bewegung.

Die Fürstin hatte sich erhoben, um dem Könige entgegenzugehen, aber da trat er schon mit ihrem Gemahl in den Saal.

Se. Majestät sah ungemein jovial aus, er schien in bester Laune.

Rein Wunder, der ergötliche Toto, der Komiker par excellence, wich nicht von seiner Seite und befand sich auch hier in seinem Besolge.

Indeß hatte Reintthal Elfa gesucht und gefunden; er nahm Arnold am Arm und versuchte sich zu ihr durchzudrängen.

Sie sah die Beiden herankommen. Ihr Herz stand einen Augenblick still, dann aber klopfte es in verdoppelten Schlägen. Aber sie suchte sich zu fassen, und zum erstenmal entstand ihr jener jungfräuliche Stolz, der die Gefühle, die er nimmer hinwegzuleugnen vermag, doch vor demjenigen, der sie erregt, zu verbergen trachtet.

Ihre Haltung wurde höher, freier, ein Zusammenfassen von Kraft bereitete sich in ihr vor, wie bei großen entscheidenden Momenten.

Arnold wurde ihr vorgestellt, er verbeugte sich stumm.

„Ich wußte, daß sie London verlassen und hierher kommen würden“, sagte sie in einem Tone, der in seinem Bestreben, ruhig zu erscheinen, fast etwas Gezwungenes hatte, „ich wußte es von Baron Reintthal, und ich freute mich darüber. Aber nun bleiben sie auch bei uns, nicht wahr?“

Er hatte sie mit einem Gemisch von Stammen und Bewunderung betrachtet. Er hatte es ihr anheimstellen wollen und hatte doch gespannt darauf gewartet, ob sie auf ihre frühere Bekanntheit hinweisen und ihn als einen Freund empfangen würde; sie that es nicht.

Schon, bewußt und fremd stand sie ihm gegenüber, als eine junge Dame, die in der großen Welt, in der

4.61a
 elt des Gemüthes, bereits heimlich geworden war, als die
 ant seines Vaters. In seiner Voreingenommenheit
 uchte es ihm, als hätte sie mit jedem Worte auf das
 trauliche Verhältnis angespielt, in das sie zu Reinthal
 teten war. Ja, es schien ihm, als sei sie sogar von
 Beziehungen unterrichtet, in denen er selbst zu ihm
), und als wolle sie den Sohn von vornherein in ge-
 Schranken zurückweisen. Sie werden wohl bei uns
 en, hatte sie gesagt, war das nicht zu verstehen?
 „Komte sie“, sagte er, sich verbeugend und mit einem
 verbindlichen Nicken, das nicht ohne Ironie war. „Sie
 sehen heute einen Menschen vor sich, der über das Zukünft-
 zubehelende in seinem Leben noch nicht im Klaren ist;
 Sie haben freilich den seltenen Muth gehabt, über Ihre
 Zukunft rascher zu entscheiden. Lassen Sie mich Ihnen
 Glück wünschen.
 Die letzten Worte hatten fast bitter geklungen; fragend
 sie zu ihm auf, sie verstand ihn nicht. Aber als ihre
 Augen sich trafen, erröthete sie und schwieg.
 „Es ist das Erdröthen einer Braut“, jagte sich Arnold,
 „meine Anspielung hat es hervorgerufen“. Unwillkürlich
 wendete er sich nach seinem Vater um, der ein glückliches
 Nicken zeigte.
 Alles war also zwischen diesen Beiden schon fest-
 gestellt?
 Es irritirte ihn in ungläubiger Weise — er wusste
 selbst kaum warum, aber er suchte dieser Bewegung Herr
 zu werden. (Fortf. folgt.)

Litterarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. D. B. Dieb-
 Verlag) ist soeben das 4. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus
 dem Inhalt geben wir hervor: Meloch in Rothweh. — Die
 politischen Parteien in Frankreich und die letzten Wahlen. Von
 Paul Lafargue. — Chicagoer Weltausstellung. Briefe. II. Von Adolf
 Peter Braun. — Der Gipfel des Widerstands. Von Max
 Schippel. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Eine ethnologisch
 interessante Geste. Von H. Beer. Ueber die Zunahme der
 Kohlenförderung und der Zahl der Arbeiter. — Illustrationen:
 Lebensbilder aus England. I. Von Andreas Schen.

Vereins-Kalender.

„Bürgerverein Heppens (westl. Theil)“. Sonnabend, den
 28. Oktober, Abends 8 Uhr, Versammlung bei
 Sadewasser, Tonndiech.
 „Sollarbeiter-Verband“. Sonnabend den 28. Oktober,
 Abends 8 Uhr Versammlung bei Held, Ropperhörn.
 „Maler-Fachverein Palette“. Sonnabend, den 28. Oktbr.
 Abds. 8 Uhr: Versammlung bei Janßen, Neubremen.
 „Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler“. Sonntag,
 den 29. Oktober, Nachm. 4 Uhr, Gedung der Bei-
 träge, Abrechnung bei Hemmen, „Hof von Oldenburg“.
 „Verein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 30. Oktbr.,
 Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Held.
 „Verband der Maurer“. Dienstag, den 31. Oktober,
 Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann,
 „Zur Arche“.
 „Verband der Banarbeiter“. Mittwoch, den 1. November,
 Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

Fahrplan des städt. Dampfers „Schwarde“

zwischen Wilhelmshaven und Schwardehörn.
 Vom 15. Oktober 1893 bis 31. März 1894.
 Von Wilhelmshaven 9.30 Vorm. | Von Schwardehörn 10.00 Vorm.
 3.30 Nachm. | 4.00 Nachm.
 Fahrpreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0,80 Mk., 2. Kajüte
 60 Pfg., für Retourbillets 1. Kajüte 1,20 Mk., 2. Kajüte 1,— Mk.
 Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises.
 Das Gepäck wird gegen mäßige Vergütung durch das Dampf-
 personal in die Stadt und zur Bahn befördert.

Omnibuslinienfahrt

zwischen Schwardehörn und Nordenham.

	Nm.	Nm.	Nm.	Nm.
Von Schwardehörn	8.—	4.15	Von Nordenham	11.—
Zu Nordenham	11.15	7.10	Zu Schwardehörn	3.20
			Zu Schwardehörn	8.—

Vom 15. Oktober 1893 bis 31. März 1894 setzen Privat-
 geldernde bei vorheriger telegraphischer Anmeldung — Telegramm-
 Adresse von Niess, Burchard-Eldenburg — bei jeder Ankunft des
 Dampfers in Schwardehörn zur Verfügung und zwar zum Fahr-
 preis von 40 Pfg. pro Kilometer für ein Gepäck für 1—3 Per-
 sonen und 50 Pfg. pro Kilometer für ein größeres Gepäck (Kam-
 mer) für mehrere Personen. Die Fahrpreise verstehen sich frei
 Schiffs- und Trinitgeld. — Vom 1. April 1894 ab fährt der
 Omnibus wieder regelmäßig.

Dampfer-Fähre Nordenham-Gesfentünde.
 Vom 1. Oktober 1893 ab.
 Aus Nordenham:
 Vorm. 7.00, 8.50, 10.30, 1.35. Nachm. 1.35, 5.00, 8.15,
 Aus Gesfentünde:
 Vorm. 6.00, 8.15, 11.40. Nachm. 3.20, 6.25, 10.00.

Tanz-Musiken.
 „Germania-Halle“ Neubremen. Paul Vater.
 „Volksgarten“ Ropperhörn G. Decker.
 Hotel z. „Banter Schlüssel“. J. J. Janßen.
 Burg Hohenzollern. W. Borsum.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
 Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pf., wofür Getränke.
 Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Conrad Heilemann.

Schützenhof zu Bant.
 Heute Sonntag:
Grosser Ball
 bei verstärktem Orchester
 Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Hotel zur „Krone“ Bant.
 Heute Sonntag:
Oeffentliche Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.
 Um 11 Uhr: Gratisverlosung von Schmucksachen für Damen.
 Jede Dame erhält ein Loos gratis. — Entree frei.
 Es ladet freundlichst ein
J. F. Gloystein.

7 Verl. Gökertstr. „**Tivoli**“ Verl. Gökertstr. 7.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. BALL.
 Es ladet hierzu freundlichst ein
C. Sadewasser.

Central-Halle zu Bant.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher BALL.
 Entree frei. — Tanz-Abonnement 75 Pf.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
C. Zwingmann Wwe.

Zum Mühlengarten.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

„FLORA“.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball.
 Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
M. Weiske.

Centralhalle Heppens.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
J. G. Eilers.

Schaar.
 Dienstag den 31. Oktober (Reformationsfest):
Großer öffentl. Ball
 wozu freundlichst einladet
C. W. Meenen.

**Große schwarze
 — Damen-
 Pelz-Muffe**
 sauber abgearbeitet
 Mark 1,10.
B. H. Bührmann,
 Wilhelmshaven.

Sande.
 Am Sonntag, 29. d. Mts.:
Grosse Tanz-Musik
 wozu ergebenst einladet
N. J. Rohlf's.
 Rhenmatismen, Gicht, Zahn-
 weh, Rücken-
 leiden, Kopf-
 weh, Magenübel, selbst unheilbar gehaltene
 Wunden heilt
Frau Knoch,
 Tonndiech, Karlstraße 7, p. L.